

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung No. 56.

Dienstag, den 18. July 1816.

Gespräch im Schattenreiche.

Der Herzog von Braunschweig. Der engl. General Picton.

H. Wie, edler Waffengefährte? Auch Sie besuchen dieses dunkle Land? Gab ich Sie doch als die tödtliche Kugel mich traf, in Fülle der Kraft und Gesundheit an meiner Seite fechten?

P. Der Schlachtengott schüttelt die Loose für Freund und Feind. Zwey Tage nach Ihnen traf auch mich die tödtliche Kugel.

H. So endigte also das Gemehel an jenem blutigen Tage nicht, wo wir dem Todesengel so reichliche Opfer brachten? O meine armen Braunschweiger?

P. Die Treuen deckten mit ihren erstarrten Körpern den Leichnam ihres Herzogs, damit er nicht den Feinden in die Hände falle.

H. Und wie war der Ausgang des heißen Treffens?

P. Die Verbündeten hatten einen ruhmvollen, aber sieglosen Tag. Auf jener Seite, wo wir beyde kämpften, wurde zwar mit gleichem Vortheil und Verlust gestritten; aber die tapfere preussische Armee mußte endlich der großen Uebermacht erliegen, und sich zurückziehen.

H. Sie hat sich aber gewiß bald ermannt und ihre Niederlage gerächt. Ich kenne die Preussen.

P. Zwey Tage später wurde mein Feldherr, der große Wellington, von der feindlichen Macht angegriffen. Schwer war dieser Kampf und lange blieb er unentschieden. Wellington und seine Helden, die Britten, Hanoveraner und Niederländer fochten mit Löwenmuth. „Ich weiß

nicht, ob ich Napoleon schlage, soll sich der Held geäußert haben; aber das weiß ich, daß ich mich von ihm nicht schlagen lasse.“ Und wahrlich, er hielt Wort; denn, als vom Blutkampfe ermattet, die Kräfte seine Soldaten beynahe verließen, da hielt ihr Muth sie noch aufrecht. Dennoch — wer mag berechnen, wie dieser Tag noch geendigt haben würde? Aber Napoleon beging den Fehler, die Preussen, die er nach ihrem erlittenen Verluste für unfähig zum Kampfe hielt, mit zu schwacher Macht zu beobachten. Sie stürzten sich auf ihre Feinde, warfen alles vor sich nieder, und um 5 Uhr Nachmittags ertönte von den erstürmten Höhen der erste Kanonenschuß, welcher Wellington von der Annäherung seines Waffengefährten unterrichtete.

H. Herrlicher Heldengreis Blücher!

P. Nun entbrannte die Schlacht mit neuer Gluth längs der ganzen Linie. Die herbeyeilende Feindeshilfe gab dem ermüdeten Brittenheere wieder Kraft, Verwirrung und Flucht des Feindes war der Erfolg dieser letzten vereinten Anstrengung. In dem Augenblicke, als ich an der Spitze meiner Brigade in den Feind eindrang, senkte der Todesengel seine Fackel über mein Leben. Ich athmete noch so lange, bis ich Nachricht von dem unermesslichen Siege der Verbündeten, von der gänzlichen Niederlage und Auflösung des feindlichen Heeres erhalten konnte. Ich hatte das unverdiente Glück, wie Nelson zu sterben.

H. Unter den widrigen Gefühlen, welche dieser Tag Napoleon einflößen mußte, mag die englische Tapferkeit, deren Augenzeuge er war, die er selbst anerkennen mußte, ihm wohl eine der bittersten Empfindungen gewähren. Mit welchen Ausdrücken sprach er und sein Oratel, der Monsieur, noch vor einigen Jahren von den englischen Land-Armeen und ihrem erlauchten Anführer! Als die

brittische Regierung 40,000 Mann nach Portugal schickte, rief der Moniteur: „Das ist zu wenig; 80,000 Mann müßet ihr senden, damit wir sie alle zugleich in das Meer werfen, und so England, dessen Zugang uns seine Schiffe verschließen, zu Lande besiegen und vernichten können.“ Und als sich Wellington vor Massena in die Linien von Torres Vedras zurückzog und die Landleute zur Zerstörung ihrer Habe vermochte, um dem Feinde die Substanzmittel zu entziehen, da rief er im hungrigen Grimme: „Möchte doch Wellington einst England eben so verteidigen, wie er Portugal verteidiget hat!“ Und nun mußten gerade jene 80,000 Engländer, welche er schulis auf das feste Land wünschte, ihm den kaiserlichen Purpur herabreißen und derselbe Feldherr, den er gering schätzte, weil er wenig Truppen zu commandiren hatte, mußte dem Militärruhm der Franzosen den empfindlichsten Stoß beibringen.

P. Für jene Verläumdungen, welche damals bey den Schwachen Gewicht hatten, weil ein berühmter Feldherr sie aussprach, entschuldiget unsern Anführer die Gegenwart und die Zukunft. Wellington ist einer der seltenen Männer, deren Namen die Geschichte ohne Makel in ihre Jahrbücher eintragen kann und die Nachwelt wird einst bey seinem Biographen versucht werden, die Wahrheit für Schmeicheley zu halten.

H. Was kann Frankreich nach dieser entscheidenden Niederlage zu thun versuchen?

P. Es muß sich in die Arme der Sieger werfen. Sein Wehrstand ist durch jenes Unglück aufs härteste angegriffen. Der Kern seiner Truppen und Garden mit allen Reserven ist ihm aufgerieben, weil der Stoß diesmal recht bis zur Mitte und zum Herzen vorgedrungen und die rechten Todeswunden ergriffen und getroffen hat. Darum ist es gut ge-

wesen, daß er zuerst hervorgebrochen, indem zwischen seinen Festungen wohl gleich mörderische, aber nie ihm so verderbliche Schlachten möglich waren. Jener Rückzug über die Ebene, 5 Meilen weit durch Hohlwege und Nebenstraßen, immerfort von zahlreicher Reiterey verfolgt, aus allen neuen Aufstellungen herausgeworfen, dann die Flucht mit gänzlich zerstreuten Massen die ganze Nacht durch fortgesetzt; alles dieß hat dem Hecere jeden Nerv durchschnitten, alle Kraft von ihm genommen, eine Anzahl von Menschen verborben, und im Materiellen ihm alles das zerstört, was ihm vom vorjährigen Unglück übrig geblieben und was seit 3 Monaten durch unsägliche Mühe und Anstrengung hinzu gekommen.

H. So hat der Richter gesprochen, und so haben den Spruch die Menschen ausgeführt.

P. Vielleicht 70,000 Menschen (ein hartes, inhaltsschweres Wort,) haben dabey beyderseits geblutet. Ihrem Deutschland besonders hat dieser Siegestag viel gutes, warmes Opferblut gekostet.

H. Mit dem Danke gegen den, der so herrlichen Triumph gegeben, soll auch das Andenken derjenigen nicht vergessen seyn, die ihn erstritten haben. Ihr Gedächtniß wird am 18. Oktober in Aller Herzen gefeyert werden, und ihre Todtenfeuer werden mit den Freudenfeuern des Vaterlandes lodern.

Die cytherische Kohorte.

(Beschluß.)

L* war außer sich. In einem so glühenden Kopf, wie der seinige, mußte die schöne Z***, denn sie bediente sich nun des in ihrem Passe angegebenen Namens, schreckliche Unordnung anrichten. Wie lang dünkte ihm Nacht! Am andern Tage machte er seiner Nachbarin einen Besuch. Diese hatte ihn aus seinem Hause gehen ge-

sehen, und setzte sich sogleich an ihren Flügel. Um ihren Nachbar ganz zu fesseln, wollte sie alle Arten der Berührung anwenden.

Ich störe Sie in Ihrer Unterhaltung, sagte er beim Eintreten, ich habe gestern schon Ihren Schlaf gestört; allein ich versichere Sie, alles findet sich bey Ihnen in höchster Vollkommenheit. Gestern bewunderte ich Ihre Schönheit, und heute lassen mich die Töne, die unter Ihren Fingern hervorquellen, kaum athmen.

Keine Schmeicheln, lieber Nachbar, auf dem Lande muß man wahr seyn, wie die Natur, die uns umgibt.

Nie ist eine Unwahrheit oder Täuschung über meine Lippen gegangen. Ich sage was ich fühle, und mein Herz hat ein Bedürfniß zu sagen, was es fühlt. Nur zwey Worte, Madame, und dann urtheilen Sie, ob ich falsch bin. Es sind kaum 24 Stunden, seit ich Sie zum erstenmale sah, und doch, wenn Sie mir jetzt ein widriger Zufall meinen Empfindungen entziehen sollte, ich wüßte nicht ob ich länger leben möchte, und doch bin ich Vater; Ja! und gewiß ein guter Vater! —

Seine Augen füllten sich mit Thränen.

Madame Z*** saß vor dem Flügel von Gefühlen ergriffen, die sie nicht zu bezeichnen wußte, weil sie ihr bis jetzt fremd gewesen waren. Umsonst suchte sie eine Antwort. Die Sprache, welche sie so eben vernommen hatte, war ihr neu. Ihre Blicke hafteten auf L. er schien ihr der schönste Mann von der Welt.

„Lassen Sie uns zusammen frühstücken, sagte sie zu ihm, Sie haben mir einen köstlichen Kummer geschaffen, ich wünschte; wir hätten uns früher gekannt.“

Schöne Z***, die Zärtlichkeit die ich für Sie empfinde, ist von einem heiligen Alter; ihr Ursprung liegt tief in meinem Herzen! —

wesen, daß er zuerst hervorgebrochen, indem zwischen seinen Festungen wohl gleich mörderische, aber nie ihm so verderbliche Schlachten möglich waren. Jener Rückzug über die Ebene, 5 Meilen weit durch Hohlwege und Nebenstraßen, immerfort von zahlreicher Reiterey verfolgt, aus allen neuen Aufstellungen herausgeworfen, dann die Flucht mit gänzlich zerstreuten Massen die ganze Nacht durch fortgesetzt; alles dieß hat dem Hecere jeden Nerv durchschnitten, alle Kraft von ihm genommen, eine Anzahl von Menschen verdorben, und im Materiellen ihm alles das zerstört, was ihm vom vorjährigen Unglück übrig geblieben und was seit 3 Monaten durch unsägliche Mühe und Anstrengung hinzu gekommen.

H. So hat der Richter gesprochen, und so haben den Spruch die Menschen ausgeführt.

P. Vielleicht 70,000 Menschen (ein hartes, inhaltschweres Wort,) haben dabey beyderseits geblutet. Ihrem Deutschland besonders hat dieser Siegestag viel gutes, warmes Opferblut gekostet.

H. Mit dem Danke gegen den, der so herrlichen Triumph gegeben, soll auch das Andenken derjenigen nicht vergessen seyn, die ihn erstritten haben. Ihr Gedächtniß wird am 18. Oktober in Aller Herzen gefeyert werden, und ihre Todtenfeuer werden mit den Freudenfeuern des Vaterlandes lodern.

Die cytherische Kohorte.

(Beschluß.)

L* war außer sich. In einem so glühenden Kopf, wie der seinige, mußte die schöne Z***, denn sie bediente sich nun des in ihrem Passe angegebenen Namens, schreckliche Unordnung anrichten. Wie lang dünkte ihm Nacht! Am andern Tage machte er seiner Nachbarin einen Besuch. Diese hatte ihn aus seinem Hause gehen ge-

leben, und setzte sich sogleich an ihren Flügel. Um ihren Nachbar ganz zu fesseln, wollte sie alle Arten der Verführung anwenden.

Ich störe Sie in Ihrer Unterhaltung, sagte er beim Eintreten, ich habe gestern schon Ihren Schlaf gestört; allein ich versichere Sie, alles findet sich bey Ihnen in höchster Vollkommenheit. Gestern bewunderte ich Ihre Schönheit, und heute lassen mich die Töne, die unter Ihren Fingern hervorquellen, kaum athmen.

Keine Schmeicheleyen, lieber Nachbar, auf dem Lande muß man wahr seyn, wie die Natur, die uns umgibt.

Nie ist eine Unwahrheit oder Täuschung über meine Lippen gegongen. Ich sage was ich fühle, und mein Herz hat ein Bedürfniß zu sagen, was es fühlt. Nur zwey Worte, Madame, und dann urtheilen Sie, ob ich falsch bin. Es sind kaum 24 Stunden, seit ich Sie zum erstenmale sah, und doch, wenn Sie mir jetzt ein widriger Zufall meinen Empfindungen entziehen sollte, ich wüßte nicht ob ich länger leben möchte, und doch bin ich Vater; Ja! und gewiß ein guter Vater! —

Seine Augen füllten sich mit Thränen.

Madame Z*** saß vor dem Flügel von Gefühlen ergriffen, die sie nicht zu bezeichnen wußte, weil sie ihr bis jetzt fremd gewesen waren. Umsonst suchte sie eine Antwort. Die Sprache, welche sie so eben vernommen hatte, war ihr neu. Ihre Blicke hafteten auf L. er schien ihr der schönste Mann von der Welt.

„Lassen Sie uns zusammen frühstücken, sagte sie zu ihm, Sie haben mir einen köstlichen Kummer geschaffen, ich wünschte; wir hätten uns früher gekannt.“

Schöne Z***, die Zärtlichkeit die ich für Sie empfinde, ist von einem heiligen Alter; ihr Ursprung liegt tief in meinem Herzen! —

Das Frühstück ging ruhig vorüber, die Freundschaft trug die Kosten der Unterhaltung.

„Wenn Sie die nicht hassen, welche Sie lieben,“ sagte er, indem er wegging, so werde ich das Glück haben, Sie Morgen um die nämliche Stunde bey mir zu empfangen.

„Sie motiviren Ihre Bitten so gut, daß man sie nicht abschlagen kann! —

Als sie allein war, wollte Madame Z*** sich von dem Zustande ihres Herzens Rechenschaft geben. Sie verhehlte sich ihre Gefühle nicht, und kurz darauf schrieb sie an ihre Freundin: Ich wollte verführen und bin verführt worden! — Ihre Verwandlung war eben so aufrichtig als schnell. Sie war unwillig über die Rolle, welche sie gespielt hatte, und ferner spielen sollte. „Ich will glücklich seyn,“ sagte sie zu sich selbst, „aber ich will einen edlen Mann nicht betrügen. Morgen entdecke ich ihm, wer ich bin und was ich bin.“

Herr L. empfing sie, wie man einen Engel empfangen würde, wenn man ihn kannte. Er stellte ihr seine Tochter vor, und sagte zu ihr: das war mir vor wenig Tagen noch das Theuerste auf der Welt. So oft ich sie nun bey Ihnen sehen werde, werde ich sagen: Hier sind alle meine Schätze vereinigt! —

Madame Z*** überhäufte das Kind mit den zärtlichsten Liebkosungen; sie glaubte sie dem zu spenden, der ihm das Leben gegeben hatte. Gestern hatte sie sich's gelobt, ihr Herz ihrem lebenswürdigen Nachbar aufzuschließen; allein im Augenblicke des peinlichen Geständnisses verließ sie ihr Muth. „In Abwesenheit von Herrn L.“ schrieb sie nach Paris, „bin ich stark, fähig ihm auch die Kleinsten meiner Vergehungen zu enthüllen, ist er aber

gegenwärtig, bin ich eine furchtsame Taube. Mein ganzer Mutz ist blos in meinen Blicken, und selten hasten sie wo anders als auf meinem Geliebten.“

Seit zwey Monaten lebten Beyde in einem Zustande von Ungewißheit, den zwey wahre Liebende stets empfinden, ehe sie sich erklären. Herr L. wollte ihn mit einem Schlag und in zwey Worten endigen. Nach Tisch einst besond er sich allein mit der Z*** im Salon, und nachdem er ihr alle Beweise einer wahren und tief empfundenen Leidenschaft gegeben hatte, sagte er zu ihr: Wenn meine liebenswürdige Freundin eben so frey ist als ich, wenn ihr Herz nirgends eine Verbindung hat, wenn ihr meine Person und mein Vermögen gefallen, so entscheide sie sich noch vor Ablauf von zwey Tagen. Sie kann die Mutter meines Kindes und meine angebetete Gattin werden.

Ehe ich auf Ihr Anerbieten antworte, erlauben Sie mir, mein würdiger Freund, daß ich Ihnen mein Herz aufschließe. Fürchten Sie nicht, daß Sie Ihre Wahl gereuen könnte? Wissen Sie denn, wer ich bin? — Madame! Sind Sie frey? — Wie die Luft! — Haben Sie nichts gegen meine Person? Dünkt Ihnen meine Tochter keine Last? — Ihre Tochter? Ich werde ihr immer eine zärtliche Mutter seyn! Ihnen mein Herr, kann ich es nicht verhehlen, ich bete Sie an! — Und ich — ich vergöttere Sie! Nun nichts weiter von Eröffnungen, von Geständnissen! Wenn das, was Sie mir zu sagen haben, zu Ihrem Vortheile ist, so brauche ich es nicht zu wissen, denn ich kann Sie nicht zärtlicher lieben; sind es aber Fehler, die Sie begangen haben, so ist es unnütz, daß ich sie erfahre. Meine Liebe zu Ihnen kann durch nichts vermindert werden. Hälfe-

te meines Lebens! ich strebte nur nach einem Geheimnisse; Sie haben es mir enthüllt. Ich bin Ihnen werth! Ich sitze Ihnen zu Füßen! — Er that es wirklich.

Hier ist nicht Ihre Stelle, erwiederte das liebende Weib; hier, hier an meinem Herzen ist sie und soll sie immer seyn.

Acht Tage darauf empfing Mademoiselle E* am Altare L—s Hand. Es blieb ihr nun noch die Sendung zu erfüllen übrig, die ihr von der französischen Regierung aufgetragen worden war. Sie sprach von dem Verfasser des Manuscripts und seiner Entführung, wie von einer Angelegenheit, von der sie habe sprechen hören.

Wie? sagte ihr Gemahl zu ihr, haben Sie denn das auch gehört? O! meine Eheure, ich bin bey dieser Gelegenheit in großer Gefahr gewesen. Mir, mir vertraute der Verfasser jenes Manuscript wenige Tage vor seiner Verhaftung an; allein bey der ersten Nachricht von seiner Wegführung habe ich die Schrift verbrannt.

Seine Gattin wollte nichts mehr wissen. Sie schrieb an den ersten Urheber ihres Auftrags, daß man in Ansehung dieser Sache ganz ruhig seyn könne, denn die Schrift sey verbrannt worden. Unter mehreren Vorwänden verzögerte sie sich, wieder nach Frankreich zurückzukehren, und fügte endlich hinzu, daß sie in Deutschland ein Glück gefunden habe, welches ihr ihr Vaterland nicht anzubieten habe. Ihrer Freundin, welche späterhin das Unglück hatte blind zu werden, und welche jetzt ganz bey ihr lebt, trug sie auf, Alles zu verkaufen, was sie in Frankreich zurückgelassen habe. Die Freundin vollzog diesen Auftrag aufs redlichste und beste. So wurde ein reizendes Weib der Tugend wieder gewonnen, das es sich lange nicht verzeihen konnte, davon abgewichen zu seyn.
